



Vorwort

Von Peter Pfander
Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'Or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Heisses Sommerwetter herrschte noch, als wir im Juni beim Goldstollen am **Goldbach** zu Gast sein durften. Herzlichen Dank nochmals an Willi Hediger sowie Heinz und Regula Geiger für die vielen Vorbereitungen.

Für unseren nächsten **Ausflug in die Gegend von Chandon** (Kt. Fribourg) ist unbedingt das Datum zu korrigieren: Der Ausflug findet am **Sonntag, 23. Oktober** (und nicht wie gemeldet am 13. Okt.) statt.

Eine bleibende Erinnerung für alle Teilnehmer war die gelungene **Weltmeisterschaft im österreichischen Rauris**. Ca. 50 Schweizer im Alter zwischen 1 und 78 Jahren nahmen teil. Das sympathische Dorf in den Hohen Tauern war eine grossartiger Gastgeber.

Anlässlich der WM fand wiederum eine Sitzung des Weltverbandes der Goldwäscher (World Goldpanning Association WGA) statt. Es wurde beschlossen, die WM 1998 in Coloma im US-Bundesstaat Kalifornien auszutragen. 1998 wird das 150-Jahr Jubiläum des ersten Goldfundes in Kalifornien sein, der zum grossen Goldrausch führte (siehe Beitrag von J. Alther). Die Europameisterschaft 1996 wurde an Zlaté Hory (Tschechische Republik) vergeben. Eine Europameisterschaft findet immer dann statt, wenn die WM ausserhalb Europas ist.

Für den Herbst wünsche ich goldige Funde

Peter Pfander, Präsident

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Lockruf des Goldes im kanadischen Yukon

Schweizerische Goldwäschervereinigung
 Association Suisse des Chercheurs d'Or
 Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
 Swiss Goldprospectors' Association

Von Peter Burri
 Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Als begeisterte Goldsucher haben wir (Res Däppen und Peter Burri) uns im August 1993 am Schauplatz des letzten grossen Goldrausches der Jahre 1897–99, dem Klondikegebiet im kanadischen Yukon umgesehen. Wir unternahmen dabei manchen Waschversuch, arbeiteten auf einem Claim am Hunker-Creek und wanderten zum Abschluss über den historischen Chilkoot-Trail von Alaska nach Kanada.

Mit einer Maschine der Balair/CTA flogen wir von Zürich im Direktflug über Hamburg, Island, Grönland, wo treibende Eisschollen das unwirtliche Festland ankünden, auf dem 72ten Breitengrad westwärts. Die kanadischen Northwest Territories verstecken sich unter einem Nebelmeer, doch die Crew ist bemüht, den zehnstündigen Flug nach Anchorage in Alaska, Ausgangspunkt der Reise, so angenehm und kurzweilig wie möglich zu machen. Der sachten Landung folgen die Zollformalitäten.

Das Wetter zeigt sich von einer angenehmen Seite, dunstig und nicht zu heiss, ideal für einen Bummel durch die Stadt, die sich vom einstigen Zeltdorf zum Wirtschaftszentrum Alaskas mit rund der Hälfte seiner Bewohner entwickelt hat. Wir organisieren Proviant für die Reise ins Klondikegebiet, und los gehts in unserem Dodge-Minivan Richtung Nordosten.

Die Nacht verbringen wir auf einem staatlichen Campingplatz, nahe beim «Moose-Creek» der am nächsten Morgen gleich für einen ersten, allerdings erfolglosen Goldwaschversuch herhalten muss. Auf der Fahrt durchs Matanuska-Tal ist der gleichnamige Gletscher sehenswert.

Mittagessen in *Tok*. Weiter über den Alaska-Highway zehn Meilen südostwärts, und bei Tok Junction nordöstlich auf den Taylor-Higway bis *Chicken*. Auf dem Freeclaim beim Visitorcenter wird ein zweiter Waschversuch unternommen, etwas erfolgreicher als am Morgen, können wir doch etwas Goldstaub herauswaschen. Die Geschichte, die eine deutsche Touristin zum Besten gibt, dass gerade hier auf diesem Bachabschnitt ein Riesennugget gefunden worden sei, hören wir uns gerne an.

Am Southfork-River folgt eine weitere Waschprobe. Der erste Eindruck ist positiv, aber das Klondikegebiet ruft. Jack Wades Dredge Nr. 1 am Walker Creek, die von allen Seiten, in- und auswendig erkundet und fotografiert wird, sorgt für einen Unterbruch von der recht holprigen Fahrt auf der Kiesstrasse.

Im Örtchen Jack Wade rechts weg auf den «*Top-of-the-World*»-Highway. Vor der kanadischen Grenze rasten wir in Boundary im innen über und über mit Fotos und Geldscheinen aus aller Welt «tapezierten» Café.

Kurz nach dem Grenzübertritt folgen wir dem Wegweiser zu einem Miningunternehmen auf eine Seitenstrasse. Wir treffen die ganze Familie an, der Junior ist am Baggerflicken; die Hoffnung, sie bei der Arbeit zu sehen, ist vergeblich. Der Senior erzählt aus seinem Leben als Miner, von einem Bär, der ihm einmal die Haustür eingedrückt habe und macht uns auf eine Dredge aufmerksam, die in seinem Tal vor sich hingammelt.

Der «*Top-of-the-World*»-Highway ist reizvoll, befindet man sich doch meistens auf einem Höhenzug und kann den Blick weit übers Land schweifen lassen.

Und dann – endlich – am anderen Ufer des Yukons: *Dawson*. Die Fahrt über den Yukon mit der Fähre ist erstaunlicherweise gratis. In der Westminster-Bar in der 3. Strasse wird die Ankunft gefeiert. Kent, ein wie es den Eindruck macht, unterbeschäftigter Goldsucher, will sich unbedingt mit uns bekanntmachen; wir lassen uns dafür einige Adressen geben.

Der Schacht am Hunker Creek

Im Mining-Büro von Dawson erhalten wir die Bestätigung für den zuvor abgesteckten Claim am *Hunker-Creek* (kostet ein paar Dollars), einem Nebenfluss des Klondike. Ein Bench-Claim, das bedeutet Hanglage und kein Wasser; wir müssen den Kies also an eine Stelle transportieren, wo wir ihn waschen können.

Der ganze Claim ist bewaldet, die Übersicht fehlt und wir überlegen uns, wie wir unliebsamen Besuch, sprich Bären, fernhalten könnten. Die Idee, den Wald ein Stück weit zu roden wird aus technischen (keine Motorsäge aufzutreiben) wie auch aus zeitlichen Gründen fallengelassen. Ein Gewehr scheint übertrieben, und der Bärenspray aus dem Hardwarestore in Dawson ist uns viel zu teuer; so bleibt am Schluss als einzige Massnahme immer eine Schaufel in der Nähe; dass Essen nehmen wir, um nicht etwa welche anzulocken, zwei Kilometer vom Claim entfernt ein.



Res beim Einschalen.

Als erstes wird ein Stück Wald gerodet, um den Wagen möglichst nahe beim vorgesehenen Arbeitsplatz stellen zu können. Wir haben vor, an einer ausgewählten Stelle einen Schacht zu graben, durch den wir auf den einstigen Bedrock gelangen können. Der anfänglich kurze Einstieg, mit dem wir begonnen haben, wird verlängert, die Schachtgrösse auf zirka 1,20 m mal 1,40 m festgelegt. Am Abend nehmen wir ein paar Kessel Kies vom anfallenden Aushub mit hinunter an den Klondike, wo die Waschprobe nicht gerade vielversprechend ausfällt, aber immerhin ist

etwas Goldstaub auszumachen. Das Nachtessen mit einem feinen Steak und Salat, lässt die Strapazen des Tages etwas vergessen.

Je weiter wir graben, desto mühsamer wird die ganze Sache, auf dreieinhalb Meter Tiefe quillt plötzlich Wasser aus dem Kies; nun heisst es, auch das Wasser abzuschöpfen und hinaufzutragen. Das bedeutet zwar Mehrarbeit, dafür besteht jetzt die Möglichkeit, an Ort und Stelle Waschproben vorzunehmen.

Die Arbeit wird aber immer mühsamer und drückt auf die Stimmung. Entnervt stellen wir etwas später fest, dass ohne Pumpe an ein Weiterkommen nicht mehr zu denken ist. Per Zufall treffen wir in Dawson auf Stefan, den wir beim Goldwaschen im Graubünden kennenlernten. Er stellt uns seine

kleine Pumpe zur Verfügung. Zubehör ist zu organisieren; passende Dichtungen für die Schlauchanschlüsse sind nicht erhältlich und werden aus einem Stück Gummi geschnitten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelingt es, die Pumpe so zu installieren und zu betreiben, dass das Schaufeln wieder zur Hauptsache werden kann.

Das Wasser hat die unangenehme Nebenerscheinung, den Kies der Stollenwand entlang zu unterspülen, und die Frage stellt sich, was gegen ein plötzliches Einstürzen vorzukehren ist. So reift die Idee, das Loch einzuschalen.

Wir machen uns auf den Weg, um Balken und Ladenschwarten zu organisieren, bringen das Holz zur Mine und sägen es zurecht. Gegen Abend sieht es recht wohnlich aus im Krater und am nächsten Tag wird mit Elan weitergeschaufelt. Eine weitere Lehmschicht wird durchstossen, darin, wie auch im Kies darunter, ist aber kein Gold zu finden. In zirka fünfeinhalb Meter Tiefe kommt das abrupte Ende. Um was es sich bei der harten Schicht handelt, lässt sich nicht ganz sicher bestimmen, Permafrost oder Bedrock, aber auf jeden Fall Endstation für dieses Jahr, wir haben aber genug gearbeitet, dass wir nach den geltenden Bestimmungen den Claim für fünf Jahre behalten können.

Dawson City

Benannt nach dem kanadischen Geologen George Mercer Dawson, 1898 aus dem letzten grossen Goldrausch entstanden und zur Blütezeit 20- bis 30 000 Einwohner zählend, lebt heute unter anderem vom Tourismus und die Einwohnerzahl ist auf unter tausend geschrumpft. Die Strassen sind ohne Belag nur mit Kies angelegt; bei Trockenheit staubig, bei Regenwetter matschig, und hohe Schuhe oder Stiefel sind das geeignete Schuhwerk. Die Häuserfassaden und die hölzernen Stepwalks tun das Übrige dazu, dass man sich wie im Wilden Westen fühlt.

Zahlreiche historische Gebäude sind zu bewundern, das *Besucherzentrum* bietet nebst den alltäglichen Informationen eine Videoschau an, in der man sich Bilder aus der Zeit des Goldrausches ansehen kann; einer der wenigen Höhepunkte bildet eine grosse Dredge, die kurz in Betrieb gezeigt wird.

Das *Museum von Dawson* ist ebenfalls sehenswert, auch dort kann man sich einen Film ansehen; es werden dabei hauptsächlich geschickt gefilmte Fotografien aus der besagten Zeit gezeigt und kommentiert. Dokumente und Bilder aus der Zeit um die Jahrhundertwende sind zu bewundern. Von den ausgestellten Gegenständen sind Funde von Mammutknochen und verschiedenen Gesteinen nebst einer Sammlung von indianischem Kulturgut sehenswert. Die diversen Alltagsgegenstände der Miner im ersten Stock, knapp hundert Jahre alt, sind recht gewöhnlich.

Erwähnenswert sind nicht zuletzt die verschiedenen Kneipen, von denen «Klondike Kate's» vor allem zum Morgenessen, das «Midnight-Sun» mit chinesischer Kost und feinen Burgern, der «Sour-dough-Saloon» zum Aperó, das «Triple J» mit ausgezeichneten Steaks, das «Westmark» zum Tele-fonieren und der «Westminster-Saloon» mit Livemusik und Stimmung zu gefallen wussten. «*Diamond-Tooth Gerthies*» Gambling Hall, Kanadas einziges Lokal, in dem Glücksspiel erlaubt ist, wurde trotz Can-Can-Girls nur von aussen betrachtet, war der richtige Zeitpunkt für den Besuch doch nach einem grossen Goldfund angesetzt.

Wer sich für Literatur interessiert, kann das *Jack-London-Center* an der Ecke Eight-Avenue aufsuchen und sich in verschiedenen Buchhandlungen der Stadt mit zahlreichen Werken von Jack London und Robert Service eindecken, aber auch zum Thema Goldwaschen ist eine rechte Auswahl vorhanden.

Wir haben das Glück, etwas von den *Discovery Days*, die in Erinnerung an die Entdeckung des Klondike-Gebiets, jedes Jahr Mitte August stattfinden, mitzuerleben. Besonders attraktiv ist eine Rock-Band der US-Airforce aus Anchorage, und ein regionaler Goldwasch-Wettbewerb findet

ebenfalls statt.

Im Klondikegebiet

Auch die Gegend um Dawson hat Einiges zu bieten. Der Gipfel des *Midnight-Dome*, dem Hausberg von Dawson, ist in einer 10minütigen Autofahrt zu erreichen. Von hier aus genießt man eine sehr schöne Rundschau auf Dawson und den Yukon River mit der Einmündung des Klondike.

Am *Bonanza Creek* auf Claim Nr. 6, der für Touristen reserviert ist, kann man sein Glück mit der Pfanne versuchen; der Weg dahin führt an Dredge Nr. 4 vorbei, die Grösste ihrer Art in Nordamerika.

Am *Bear Creek* stöbern wir zwei Miner bei der Arbeit auf. Von Mai bis Oktober arbeiten sie hier in einem 14-Stunden-Tag und obwohl sie wahrscheinlich erfolgreicher sind als wir mit unserem Loch, fragt es sich, wo auf einem Riesenbagger die Romantik bleibt.

Wir versuchen unser Glück auch am Klondike mit pfännele, allerdings mit magerer Ausbeute. Ein Gewitter vertreibt uns bald. Wenigstens gibt es, als sich die Wolken lichten, zwei wunderschöne Regenbögen zu bewundern. Vor der Abfahrt Richtung Süden werden das undichte Rad repariert, die Vorräte ergänzt und Souvenirs eingekauft.

Auf dem Klondike-Highway Nr. 2, (auf den Strassenschildern ist bezeichnenderweise ein Goldwäscher abgebildet) verlassen wir Dawson Richtung Whitehorse. Bei *Steward-Crossing* folgt ein weiterer Waschversuch im Steward-River, der ganz gut ausfällt, allerdings ist der Goldstaub sehr fein und macht im Gläschen nicht gerade viel her.

Wieder auf der Strasse sehen wir endlich den ersten Bären, nur ein mittelprächtiger Schwarzbär, dafür sitzt er am Strassenrand und lässt sich von uns nicht stören. Etwas später fahren wir an den Five-Finger-Rapids, bekannten Stromschnellen im Yukon vorbei, und erreichen 150 Meilen weiter *Whitehorse*, wo im Mad-Trapper-Saloon Pläne fürs kommende Abenteuer geschmiedet werden.

Auf den Spuren des Goldrausches über den Chilkootpass

Skagway, Alaska, heisst der Ausgangspunkt, den wir über Carcross und den Whitepass erreichen. Das Städtchen wird kreuz und quer erkundet, die Ausrüstung für den Fussmarsch zusammengestellt und Rückfahrkarten von Bennet nach Skagway organisiert. Über den Chilkoot-Trail – einem alten Indianerpfad, der während des Goldrausches benützt wurde, um das Küstengebirge zu überwinden und danach auf dem Wasserweg mit Kanu oder Floss ins Klondikegebiet zu gelangen – soll die Reise gehen.

Von Skagway führt eine Strasse 15 km westwärts nach *Dyea*, wo sich der Trailhead befindet. Erledigung der Formalitäten (Selbstregistrierung beim Rancheroffice) und Start auf Schusters Rappen, mit zirka 20 Kilo Gepäck pro Nase, das sich aus Nahrungsmitteln, Zelt, Kocher, Schlafsack, warmer Kleidung, Regenzeug und natürlich der Fotoausrüstung zusammensetzt.

Auf dem ganzen Trail sind an bedeutsamen Orten Hinweistafeln mit Text und Bildern angebracht, die recht hilfreich sind, um sich die Situation während des Goldrausches vor Augen zu führen.

Der Trail beginnt recht steil mit einem stetigen auf und ab während den ersten drei Meilen. Dann wechseln Anstieg und flache Stücke ab, über die vielen Bächlein und Rinnsale die man überqueren muss, sind Stege gebaut. In einem Bach sind ein paar Lachse zu beobachten.

In Sheep Camp, nach 13 Meilen, schlagen wir das Zelt auf und sind nicht mehr motiviert, etwas zu

kochen. Der heftige Regen in der Nacht, der zu einer mitternächtlichen Blachenspann- und Trocknungsaktion führt, sorgt fürs unvergessliche Campererlebnis.

Endlich gehts richtig los! Wir erreichen die Baumgrenze, es wird immer steiler und steiniger und plötzlich glaubt man dem Reiseführer, worin steht, dass der Trail nicht für Jedermann sei. Kurz vor dem Pass zieht Nebel auf und es beginnt zu regnen. Während des Aufstiegs sind die unterschiedlichsten Gegenstände zu bestaunen, Werkzeuge und Maschinenteile sowie die Überreste einer Seilbahn. Hinter der Passhöhe wird in einem Häuschen, das Wanderern zur Rast dient (übernachten ist nicht gestattet), das «Gipfelbier» getrunken.

Der Abstieg, nun auf kanadischem Boden, ist nicht mehr so steil, der stetige Regen macht aber der Moral zu schaffen. Am späteren Nachmittag hört er endlich auf und man kann sich in der schönen Landschaft etwas umsehen.

In Deep Lake, dem Schluss der zweiten Etappe, wird als erstes das Material zum trocknen aufgehängt. Die Hörnli mit Käse zum Abendessen schmecken ausgezeichnet.

Der dritte Tag beginnt freundlich, die Sonne scheint, dem Hang entlang wandernd geniessen wir die Aussicht auf Lindemann- und später Bennet-Lake. Nach dem Mittag ist nach insgesamt 53 Kilometern das Trailende, und kurz darauf der Bahnhof von Bennet erreicht. Das Bahnhofbuffet ist zugemogelt und sieht trostlos aus. Das Einzige, das es neben vier Hütten und jeder Menge Landschaft noch zu sehen gibt, sind einige Schilder wo «keep out» draufsteht.

Auf der Bahnfahrt Richtung Skagway werden die Fahrgäste mit Countrymusik aus dem Lautsprecher unterhalten. Wir sind froh, als wir in Fraser in den bestellten Bus umsteigen können der uns direkt nach Dyea bringt. Zurück in Skagway geniessen wir im historischen, 1980 wiedereröffneten, «Red Onion»-Saloon die Rückkehr in die Zivilisation.

Das Zelt will vor der Weiterreise gereinigt und gerollt, Rucksäcke ausgepackt, Vorräte ergänzt werden. Beim Bummel durch Skagway werden die schönen Nuggets bewundert, die einige Souvenirläden ausgestellt haben. Ein Geschäft hat ein privates Museum angegliedert. Darin befinden sich viele interessante Sachen aus der Zeit des Goldrausches, unter anderem ein Bild des hingerichteten Soapy Smith, eines berühmten Gauners, der in Skagway seinen Geschäften nachging.

Kurzer Halt in Withehorse um Ansichtskarten und Bücher zu kaufen. Auf dem 1942 erbauten Alaska-Highway nordwestwärts bis zur Rast an einem kleinen, malerischen See; zum Baden ist er recht frisch.

Der folgende Tag wird durchgefahren und abends halten wir vor Anchorage, wo am Matanuska-River in idyllischer Umgebung genächtigt wird. Den letzten Tag vor dem Abflug nutzen wir, um in Girdwood, südlich von Anchorage, am Crow-Creek in einer alten Goldmine noch einmal nach Gold zu suchen.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Die Welt ist klein - oder - wie finden sich Goldwäscher auf der ganzen Welt

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Von Ursula Käshammer Alther
Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Wie einige von Euch wissen, sind mein Mann Jürg und ich letztes Jahr nach Amerika ausgewandert und haben uns in den Foothills der Sierra Nevada (California) niedergelassen^[1].

Wir haben so allerlei los, unter anderm pflege ich die Kunst des Scherenschnittes und habe mein eigenes Kunsthandwerk-Geschäft eröffnet, das ich mit Jürg zusammen führe. So kam es, dass wir dieses Jahr am „Art in the Park“-Festival (Kunst im Park-Festival) in Coloma teilnahmen. In Coloma wurde ja am 24. Januar 1848 das erste Gold in Kalifornien gefunden, was den grossen Goldrausch von 1849 auslöste. Im Park, dem Marshall Gold Discovery State Historic Park, befinden sich ein Nachbau der Sägemühle von General Sutter, viele interessante Informationen über Gold und wunderschöne Picknickplätze und Grillstellen.

An meinem Verkaufsstand stellte ich meine Scherenschnitte und meine selbst gefertigten Teddy-Bären aus. Als Dekoration borgte ich zwei alte, metallene Goldwaschpfannen von Jürg (erinnert Ihr Euch, dass er mir einmal ein Sieb aus der Küche stibitzte, um damit im Napfgebiet Gold suchen zu gehen!)^[2]. Als ich gerade vorzeigte, wie man Scherenschnitte macht, blieb ein Paar mit einer Begleiterin stehen, um mir zuzuschauen. Meine Aufmerksamkeit wurde durch ein tolles Nugget geweckt, das der Mann um den Hals trug. Wow! Insider ahnen sicher schon, wer dieser Mann ist. Er selber wiederum schien von den alten Goldwaschpfannen gefesselt zu sein.

Im Gespräch stellte sich heraus, dass es sich um Kauko Launonen und seine Frau aus Finnland und bei der Begleiterin um Rosann McHenry, Chief Ranger des Parks, handelte. Ja, sie seien auf einer Reise, und ja, den Peter Pfander, den täten sie schon kennen. Ja, und auch von Jürg, meinem Mann, hätten sie schon gehört, er habe ja Artikel für die „Goldwäscherzytig“ verfasst. Ob er auch hier sei?

Jürg war wieder einmal „auf der Schnurri“ irgendwo im Park. Ich konnte Kauko aber sagen, dass Jürg leicht zu finden sei, denn er trage den Outfit eines Town-Marshals, mit Stetson, Sheriff-Stern, Lederweste, Colt, Cowboystiefel, usw. Ich konnte beobachten, wie sie ihn kurz nachher fanden. Jürg staunte nicht schlecht, als er mit seinem Namen angesprochen wurde. Wir plauderten noch etwas zusammen, Kauko machte einige Fotos und nachher verabschiedeten die drei sich.

Ist das nicht ein lustiges Zusammentreffen? Vier Personen, alle ins Goldsuchen involviert, treffen einander zufällig in Coloma, dem Ort, wo 1848 das erste Gold in California gefunden worden ist.

Kurze Zeit später wurden wir von zwei Schweizern angesprochen, die ebenfalls gerne mal die Goldwaschpfanne schütteln. Wir sprachen mit ihnen über Gold in Kalifornien und in der Schweiz. Jürg gab ihnen die Adresse von Peter Pfander mit und wer weiss, vielleicht sind sie bereits Mitglied beim SGV!

^[1]Siehe „Goldwäscherzytig“ Nr. 2/94.

[\[2\]](#) Siehe „Goldwäscherzytig“ Nr. 2/90 und Nr. 2/91.

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Coloma am Ufer des American River

Von Jürg Alther
Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Am 24. Januar 1848 entdeckte James W. Marshall das erste Gold in Kalifornien. Heute, 146 Jahre später, schallt erneut der Ruf „Gold! Gold!“ durch das historische Oertchen Coloma. Nein, es ist keine neue, reiche Goldader entdeckt worden, obwohl sich die Oldtimer wie die Experten sicher sind, dass noch viel Gold in und um Coloma im Boden liegt. Der Grund für den Ruf „Gold! Gold!“ ist nicht minder euphorisch:

Am Samstag, 1. Oktober 1994, finden im Marshall Gold Discovery State Historic Park in Coloma, California, die ersten Gold Country Panning Championship statt. Der Anlass findet direkt im Park statt, und zwar an einem historisch sehr bedeutsamen Platz, nämlich nur ein kurzes Stück vom Ort entfernt, wo James Marshall die ersten Goldnuggets im American River gefunden hat. Gemäss Auskunft von Rosann McHenry, Chief-Ranger, sind dies die ersten Goldwasch-Meisterschaften überhaupt, die in Coloma abgehalten werden. Ein wahrhaft denkwürdiges Ereignis.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren und wir vom Organisations-Komitee hoffen, dass wir trotz knappen finanziellen Mitteln und der - wegen der immer noch schlechten Wirtschaftslage hier in Kalifornien nur tröpfchenweise eintreffenden Sponsoren-Beiträge - einen tollen Wettkampf auf die Beine stellen können.

Aber wie kam es überhaupt zum Goldfund in Coloma? Well, Johann A. Sutter, ein Schweizer Landsmann, kam im Jahre 1839 nach Kalifornien, das damals mexikanisches Territorium war. Johann Sutter erwarb die mexikanische Staatsbürgerschaft und liess sich in der Nähe des Zusammenflusses von American und Sacramento River nieder. Er benannte die Ansiedlung „Neu-Helvetien“ und baute sie stufenweise zu einem eigentlichen Fort aus, Sutter's Fort. Dem heutigen Reisenden ist der Ort besser bekannt als Sacramento, die Hauptstadt Kaliforniens. Das Leben in Sutter's Fort war hart, es war die einzige Siedlung im damals noch wilden Central Valley.

Mit der Eröffnung des „California Trail“, der den Immigranten ermöglichte, mittels Ochsenwagen direkt nach California zu kommen (ohne den Umweg über Oregon), gewann Sutter's Fort stark an Bedeutung. Sutter, der sich erst „Captain“ und später „General“ nannte, sah eine gute Geschäftsmöglichkeit und beschloss, sein Fort auszubauen. Dazu benötigte er jedoch Holz und gute Arbeiter. Samuel Keiburz, ebenfalls ein Schweizer, entdeckte eine geeignete Stelle für eine Sägemühle im Tal des American River, in Cullomah, dem heutigen Coloma. Johann Sutter fand etwas später in einer Gruppe von Mormonen viele gute Arbeiter, unter anderem James W. Marshall, ein geschickter Zimmermann.

James Marshall wurde von Johann Sutter mit dem Bau der mit Wasserkraft betriebenen Sägemühle beauftragt. Die Arbeiten begannen im September 1847. Am Morgen des 24. Januar 1848 inspizierte James Marshall die Baustelle wie üblich. Alles verlief normal, bis er im Wasserkanal etwas sah, das goldig glänzte. Marshall wusste, dass alle Mineralien ausser Gold brüchig waren. Er schlug mit einem Stein auf den goldfarbenen Fund und zu seiner Ueberraschung wurde das Ding flach ohne zu zerbrechen. Er war sich danach fast sicher, dass es sich um Gold handelte. Zusammen mit seinen Arbeitern machte er weitere Tests und war je länger je mehr überzeugt, dass er Gold gefunden hatte. Vier Tage später ritt er mit einer kleinen Menge Gold zu Johann Sutter, wo weitere Tests gemacht wurden. Schliesslich bestätigte sich, dass James W. Marshall Gold von fast 100% Reinheit gefunden hatte.

Sutter und Marshall einigten sich darauf, dass es das beste war, den Fund zu verschweigen, wenigstens so lange, bis die Mühle fertig gebaut war. Doch die Leute konnten nicht schweigen und so dauerte es nicht lange, bis die Neuigkeit Sutter's Fort erreichte. Johann Sutter's schlimmste Befürchtungen wurden wahr - seine Arbeiter desertierten, um nach dem edlen Metall zu graben. Sam Brennan, ein Kaufmann und Führer der Mormonengruppe, witterte das grosse Geschäft. Er kaufte alles zusammen, was er an Ausrüstungsgegenständen ergattern konnte. Nun fehlte ihm nur noch die Kundschaft. So begab er sich mit einem kleinen Fläschchen Gold nach San Francisco und verbreitete die Nachricht: „Seht, das ist Gold vom American River!“ So gelang die Neuigkeit nach San Francisco und von dort hinaus in alle Welt. Im Sommer von 1848 waren etwa 4'000 Miner im Gebiet von Coloma. Aber der eigentliche grosse Goldrausch startete erst 1849, als Zehntausende von Amerikanern und Immigranten aus aller Welt in California eintrafen, auf der Suche nach Gold, Glück und Reichtum.

Durch den Goldrausch verlor Johann A. Sutter all seinen Besitz, den er in so harter Arbeit aufgebaut hatte. James W. Marshall andererseits wurde von Minern auf Schritt und Tritt verfolgt, weil die Leute glaubten, er habe magische Kräfte. Beide Pioniere wurden durch die Ereignisse verbittert und starben als arme Männer.

Für beide Pioniere, Johann A. Sutter und James W. Marshall, endete der Goldrausch in Tragik. Wären die beiden Männer aber nicht gewesen, wäre die Eroberung des Wilden Westens wohl anders verlaufen. Ja, nicht nur die Geschichte Amerikas, sondern die Geschichte der ganzen Welt wäre anders geschrieben worden, denn solch weltweiten Einfluss hatte dieser Goldrausch.

Heute ist Coloma ein ruhiger, sehr schöner californischer Staatspark an der Staatsstrasse Highway 49. Es hat leider nur noch wenige Gebäude aus der Zeit des Goldrausches. Aber die Atmosphäre ist noch da, spürbar, wo immer der Besucher den Fuss hinsetzt. Und man soll nicht erstaunt sein, wenn man plötzlich dem Sheriff auf seiner Runde oder „MadameRouge“ begegnet. Besonders während den Gold Panning Championships!

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Westaustralien - Leben und leben lassen

Von Conny Kaulbach
Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Gold - ein Wort, das viele Menschen lockt

Jeder, der Westaustralien besucht, denkt automatisch auch an Gold. Die unermesslichen Goldfelder liegen östlich von Perth, mitten in der Wüste. Kalgoorlie und Coolgardie heissen zwei der wichtigsten Goldstädte. Sie liegen knapp 600 km von Perth entfernt.

Paddy Hannan war der Mann, der durch den Fund eines Goldnuggets am 15. Juni 1893 für den Beginn des Goldrushs sorgte und Kalgoorlie damit weltberühmt machte. Ueber 200'000 waren seinerzeit in die Goldfelder gezogen. Heute gibt es immer noch viele Goldminen, die ertragreich arbeiten.

Das Klima ist heiss und trocken. Die Kneipen sind ganztägig geöffnet und mit den verschiedensten Gestalten gefüllt. Vom Digger, der immer noch davon träumt, einmal den ganz grossen Fund zu machen bis zum Tourist, der hier wirklich hautnah Land und Leute sehen und erleben kann.

Im Norden Westaustraliens gibt es noch etliche Goldfelder, die es in jedem Fall Wert sind, sie einmal genauer zu untersuchen. Hin und wieder trifft man auf alte Goldsucher und Aussiedler, die sich mitten im Nichts auf einem Goldfeld oder einfach irgendwo im Busch eine Hütte gezimmert haben und sich selbst genug sind. Man ist immer herzlich willkommen und spätestens ein kühles Bier öffnet dann alle Türen.

Wir möchten Ihnen diese Leute und Ihr wunderschönes Land gerne etwas näherbringen und können Ihnen jetzt schon versprechen: Wenn Sie wieder heim in die Zivilisation kommen, werden Sie im Herzen ein Stück reicher sein und noch lange die wunderbare Weite spüren.

Goldsuche mit Chris Kaulbach Prospecting: Goldsuch- und Geländewagentouren im westaustralischen Outback

Lust auf Abenteuer? Wir möchten Ihnen gerne unsere kleine Firma vorstellen: Seit einem Jahr leben mein Mann und ich in Perth, der Hauptstadt Westaustraliens. Wir veranstalten von dort aus individuelle Touren mit deutschsprachigen Gästen. Unsere Idee ist es, jedem Teilnehmer seinen Aufenthalt zu einem persönlichen Erlebnis zu machen. Auf jeder Tour werden maximal 5 Personen teilnehmen, so dass man auf die Wünsche und Vorstellungen eines jeden eingehen kann. Sollte jemand nur mit einer bestimmten Anzahl von Leuten reisen wollen, ist das natürlich auch kein Problem.

Die Routen für unsere Goldsuchtouren werden mit allen Teilnehmern nach Ankunft in Perth anhand geologischer Karten und sogenannter „Tenement Maps“ ausgearbeitet. Es besteht die Möglichkeit, nur auf altbewährtem Grund oder auch auf neuen, vielversprechenden Gebieten zu suchen. Gearbeitet wird mit Fisher Metalldetektoren, die von uns gestellt werden sowie auch das restliche Zubehör für die Goldsuche.

Für das Jahr 1995 haben wir 7 feste Touren mit Terminen und Preisen ausgearbeitet, die wir jedem

Interessierten gerne zuschicken. Mit Absicht haben wir jedoch genügend Freiraum gelassen für alle, die ihre eigene, ganz individuelle Tour mit unserer Hilfe zusammenbauen wollen. Informationen und Termine für 1995 fordern Sie bitte an unter:

Chris Kaulbach Prospecting

Exploration, Mining & Prospecting Tours

PO Box 94

Guildford W.A. 6055

Australia

Telefon/Fax: (09) 29 56 069

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch



Buchbesprechung: Guide pratique du Chercheur d'or en France

**Schweizerische
Goldwäschervereinigung**
Association Suisse des Chercheurs d'or
Associazione Svizzera dei Cercatori d'Oro
Swiss Goldprospectors' Association

<http://www.goldwaschen.ch>

Von Victor Jans
Goldwäscherzytig Nr. 4/1994

[Zum chronologischen Inhaltsverzeichnis 1994](#)

Von Pierre Christian Guiollard ist soeben ein neues Buch erschienen. Der über die Grenzen von Frankreich hinaus bekannte Goldsucher und Fotograf hat bereits einige anprechende Monographien über französische Goldminen geschrieben.

Sein neuestes Buch ist eine umfassende Einführung in die Goldwäscherei, eine Art Standardwerk. Uebersichtsmässig werden die Goldvorkommen Frankreichs und ihre Geschichte beschrieben. Dies beginnt bei den wichtigsten Goldminen und endet bei den Waschgoldvorkommen der Pyrenäen, der Cevennen und der Bretagne. Alle wichtigen goldführenden Flüsse sind aufgeführt.

Ein weiterer Teil beschreibt die Goldwaschtechniken mit Pfanne, Batea und Schleuse. Auf nützliche Dokumentationen und das rechtliche Umfeld wird ebenfalls eingegangen. Den Schluss des Buches bilden ein Kapitel über Goldwaschmeisterschaften und ein Kapitel mit nützlichen Adressen in Frankreich und im angrenzenden Ausland.

Das in französischer Sprache abgefasste Buch enthält zahlreiche farbige Abbildungen, Skizzen und Karten. Es ist ein gut gelungenes, anschauliches Werk über die Goldsuche in Frankreich, das ich jedem Interessierten empfehlen kann. Das Buch kann direkt beim Autor bezogen werden: Pierre-Christian Guiollard, Fichous, F-64410 Arzacq (Tel.: 59.81.66.39).

P.Ch. Guiollard: Guide pratique du Chercheur d'or en France. Editions BRGM 1994, 126 Seiten, ISBN 2-7159-0780-X

Dieser Artikel erschien in der Goldwäscherzytig Nr. 4/1994
Copyright © 1995 Schweizerische Goldwäschervereinigung

Last Updated 16-April-2001 by

sgv@goldwaschen.ch